



L E B E N S M I S S I O N

HAITI

JESUS FÜR HAITI



DAS LEBEN IST ZERBRECHLICH

Ende Oktober 2019 wagten Dieufort Wittmer, Chris Köhl und ich die Reise nach Haiti trotz des gerade bevorstehenden Höhepunktes der politisch-wirtschaftlichen Proteste gegen den regierenden Präsidenten Jovenel Moise. Trotz geschlossener Tankstellen und Banken und trotz oft kriminell handelnder Demonstranten, die Autofahrer an Straßensperren überall im Land nicht passieren ließen und teilweise beraubten, misshandelten oder sogar töteten, machten wir uns auf den Weg. Wir hatten Frieden im Herzen gefunden und Vertrauen in den Schutz Gottes und waren guten Mutes, dass Jesus uns beschützen, leiten und bewahren würde und wir den Weg ins Kinderdorf

Gefährliche Reise

Und wenn es anders kommt als gedacht?

War das Unglaube oder mangelndes Gottvertrauen? Ich denke nicht. Auch als Christen bleiben wir Menschen, die sich irren und täuschen können auch in dem, was sie für den Willen Gottes und für seinen Auftrag halten. Das war mir bewusst, und für den Fall, dass ich mich getäuscht haben sollte in meinem Gefühl des Friedens und der Sicherheit über das Bewahren und Begleiten Gottes, wollte ich auch vorgesorgt haben und mich von nichts überraschen lassen. Letztendlich wollte ich auch dem (vielleicht) Sterben müssen und meinem möglichen Tod mutig und getrost ins Auge sehen können.

Ich habe bisher ein gutes (wenn auch kein vollkommenes) und interessantes Leben gehabt, war meinen Träumen nachgerannt (von denen ich wichtige auch nicht erreicht habe – aber es wenigstens versucht zu haben, gibt mir schon ein gutes Gefühl!) und dachte und denke, wenn Gott mich jetzt mit 63 Jahren abberufen würde aus meinem irdischen Leben, dann könnte ich jetzt auch gehen – obwohl ich Fehler gemacht habe, auch Irrwege gegangen bin, Menschen verletzt und mich an

und wieder zurück zum Flughafen schaffen würden – wie es letztendlich dann auch gekommen ist, trotz abenteuerlicher Umwege und spannender Erlebnisse an Straßensperren. Trotzdem habe ich vor meiner Abreise nach Haiti mein Testament geschrieben und meiner Frau eine Geschäfts- und Bankvollmacht ausgestellt für den Fall, dass ich nicht aus Haiti zurückkommen würde.

ihnen und Gott versündigt habe!

Gerecht aus Glauben

Als Christ weiß ich, dass mein Angenommensein und bei Gott Ankommen nicht von meiner eigenen Gerechtigkeit und meinen guten Werken abhängig ist. Vor dem vollkommenen, heiligen Gott ist unsere eigene Gerechtigkeit nur wie ein beschmutztes Kleid und keiner von uns hat die moralische Qualität, die Jesus ausgezeichnet hat. Von Gott ange-

DAS LEBEN IST ZERBRECHLICH

Von Karlheinz Wittmer, 1. Vorsitzender

nommen werden wir dadurch, dass wir glauben und erfassen lernen, was Gott selbst für uns durch Leben und Sterben und Auferstehen seines einzigen Sohnes Jesus getan hat. Jesus nahm freiwillig die Strafe für unsere Sünden als Menschen auf sich und wurde als Beglaubigung der Rechtsgültigkeit dieses Handels dafür von Gott wieder zum Leben erweckt, und sitzt bis zu seiner Wiederkunft zur rechten Seite Gottes, um für uns Menschen als Fürsprecher und Hohepriester einzutreten. Das glaube ich von ganzem Herzen und das gibt mir Gewissheit, wohin und zu wem ich gehe.

Muss ich den Tod durch den Corona-Virus fürchten?

Genau das gibt mir auch Halt und Trost in der momentanen Corona-Pandemie, die uns Menschen auch wieder aktuell die Augen dafür öffnet, wie zerbrechlich

unser Leben ist, und dass wir auch in der westlichen Welt nicht alles in der Hand haben. Ich schreibe diese Zeilen in den letzten Tagen einer mir vom Gesundheitsamt auferlegten vierzehntägigen häuslichen Quarantäne als direkte Kontaktperson eines als infiziert Gemeldeten aus meinem nahen Umfeld. Zwar habe ich selbst bisher weder Schnupfen noch Husten noch Fieber bekommen, aber manchmal scheint es mir, als wenn die Möglichkeit zu diesen Symptomen nur einen kleinen Schritt weit von mir entfernt wäre:

Ich schlage mich schon lange mit chronisch verstopften Nasennebenhöhlen herum und gelegentlich läuft die Nase auch mal etwas – wird aus dem „mal etwas“ ein regelmäßiges Laufen werden? Gelegentlich muss ich auch niesen oder husten – wird daraus mehr werden? Außerdem fühle ich einen nicht greifbaren

Druck auf den Lungen – kommt der von Verspannungen, weil ich wieder angefangen habe, gymnastische Übungen zu machen und es nicht mehr gewohnt bin, oder sind das die ersten Anzeichen einer beginnenden Lungenentzündung? So höre ich in mich hinein und es wäre so leicht, den möglichen ersten Anzeichen von Corona nachzugeben und sich davon überwältigen zu lassen.

Das tue ich aber nicht und habe es nicht getan. Ich glaube und vertraue dem Schutz und der Bewahrung Gottes und ich sage es noch einmal klar und deutlich: Ich habe bisher weder einen Schnupfen noch Husten noch Fieber oder eine geschädigte Lunge – danke, Jesus! Und selbst wenn ich es bekommen würde und selbst wenn ich sterben müsste: Ich könnte gehen, weil ich weiß, an wen ich glaube und wohin ich gehe. „Sterben ist für Christen ein Gewinn und der Tod ist verschlungen in den Sieg!“, so sagt uns der Apostel Paulus im Römerbrief. Und das ist keine Theorie oder theoretische Theologie für mich, sondern praktisch angewandeter Glaube. Und ja natürlich, ich lebe gerne, und bin froh, wenn und dass ich noch länger leben darf und den Schutz und die Bewahrung Gottes oder Heilung erfahre.

Die „Corona“ des Lebens erlangen!

Zu Zeiten der Christenverfolgungen im Römischen Reich sprach man davon, dass die Märtyrer, die für ihren Glauben an Jesus ihr Leben ließen, die „Corona fidel“ erhalten würden, die Krone (oder den Siegeskranz) des Glaubens. Nach dieser Krone wollen wir alle streben, ganz egal, ob es so oder so kommt in der Corona-Pandemie.

Der Corona-Virus ist auch in Haiti angekommen, und Sie, liebe Freunde der Lebensmission, werden in diesem Heft mehr darüber erfahren. Wie er sich auf unsere Arbeit auswirkt, haben wir auch schon in dem letzten E-Mail-Freundesbrief von Ende März 2020 dargestellt (den Sie gerne in unserem Büro bestellen dürfen, wenn Sie aktuelle Informationen aus Haiti/unserer Arbeit auch zwischen den Erscheinungsterminen des Missionsheftes erhalten möchten).

Bitte bleiben Sie trotz Corona-Pandemie an unserer Seite und an der Seite der Menschen Haitis, trotz möglicher eigener finanzieller Verluste durch den wirtschaftlichen Stillstand/Schaden in Europa und der Welt. Beten wir gemeinsam, dass wir (Sie als Privatpersonen und wir als Lebensmission in Deutschland, der Schweiz und Haiti) in



der Krise auch die Chancen zu positiven Veränderungen erkennen und nutzen, und von Gott getragen und gehalten durch die Krise gehen.



WIRTSCHAFTLICHES DENKEN



In allen Ländern dieser Erde brauchen Kinder stets ein bisschen Kleingeld in ihrer Hand, das bekannte Taschengeld. Sei es, um Freunden ein kleines Geschenk machen zu können, sich etwas Persönliches zu kaufen oder einen Gaumenschmauß zu genießen. Oft sind es die Eltern, die ihren Kindern regelmäßig eine gewisse Summe zur Verfügung stellen, andere stecken ihnen ab und zu etwas zu. Manche suchen sich einen kleinen Job, um sich ihr Taschengeld aufzubessern oder überhaupt eigenes Geld zu erwirtschaften.

In Haiti haben die Eltern in der Regel selbst nicht genügend Geld, so dass es nicht üblich ist, den Kindern regelmäßig

UND HANDWERKLICHES GESCHICK



einen Fixbetrag zur Verfügung zu stellen, mit dem sie haushalten lernen sollen. Transportgeld für TapTap oder Moped als öffentliche Verkehrsmittel müssen stets bei jeder Fahrt bezahlt werden. So etwas wie Maxx-Tickets (Monatskarten für Schüler oder Auszubildende) gibt es nicht. In einem Land wie Haiti wird viel Geld für Getränke ausgegeben, weil man bei den hohen Temperaturen gerne etwas Gekühltes zu sich nimmt und es keine Wasserhähne mit Trinkwasser gibt, aus denen man sich Literflaschen füllen könnte. Oft fallen in den Familien Mahlzeiten aus, weil das Haushaltsbudget nicht ausreicht. Pubertierende Jungs

Arbeit zu suchen bleibt meist erfolglos. Deswegen heißt es, sich seine Einnahmequelle selbst zu schaffen! Grenzen sind hier keine gesetzt und so Mancher kommt auf kreative Ideen. Wenn sich hier Spiel und Spaß mit dem Bedarf vereinen und zu einem kleinen „biznis“, dem sogenannten Geschäftle, werden, erlernen Kinder Fertigkeiten, die sie durch Leben tragen.

Unsere Kinderdorfkinder haben nicht das Umfeld, das ihnen modellhaft beibringt, Wassertüten zu verkaufen, an der Straße Essen zuzubereiten oder auf dem Markt für ihre Mutter den Stand zu betreuen. Doch auch sie haben die gleichen Be-

Schulgebühren für mich und für meinen jüngeren Bruder zu bezahlen. Oft konnte ich meiner Mutter mit diesem Verdienst auch aushelfen, wenn das Geld für Lebensmittel knapp war. Ich ging nur nachmittags zur Schule, weil ich vormittags auf der Straße verkaufte, um für mich selbst sorgen zu können und meine Mutter mit meinen Geschwistern zu unterstützen. Ja, es war hart. Aber auch schön. Besonders als junges Mädchen. Jungs nutzen es gerne aus, wenn Mädchen hungrig sind. Sie geben ihnen ein bisschen Geld und bedienen sich dann sexuell. Das ist Missbrauch.

Es ist deshalb wichtig, dass Kinder früh lernen, wie sie ihre Talente einsetzen können, um sich ein bisschen Geld selbst zu verdienen. Während der Schulzeit bieten sich viele Möglichkeiten, dies zu trainieren. Eigenständig und selbstverantwortlich sind Kinder besser vor Missbrauch geschützt.

In einer Institution, wie es das Kinderdorf der Mission de Vie ist, ist es ebenso wichtig, den Kindern beizubringen, etwas herzustellen und zu verkaufen. Auch wenn sie heute keinen Hunger haben, werden sie später auf die Universität gehen oder wieder bei Verwandten wohnen. Wir möchten nicht, dass sie dann wegen jedem kleinen Betrag jemand anbetteln müssen. Sie sollen lernen, mit ihrem Budget klarzukommen, aber auch, sich selbst immer wieder etwas zu schaffen, um das Selbstbewusstsein zu entwickeln, sich gegen profitierende Beziehungen zu schützen.

Heute mögen die Kinder es als Freizeitvergnügen erlernen und Manches nicht so ernst nehmen, doch wenn sie es eines Tages brauchen werden, wird es abrufbar sein. Zugleich bedeutet es im Hier und Jetzt viel Freude, schöpferisch tätig zu sein und Erfolgserlebnisse beim Verkauf zu feiern.

Links oben:
Schnaider kauft
Bonbons von Gé-
ronne

Links Mitte:
Makramee-Produk-
te von Renise

Links unten:
Ilda fertigt Taschen
aus Kekstüten



Warum es für Kinder in Haiti so wichtig ist, Fertigkeiten zu erlernen, die ihnen eine kleine Einkommensquelle eröffnen

Von Schnaider Fortunat

leben auch in anderen Ländern mit einem gewissen Dauerhunger im Bauch, und in Haiti ist es ein noch größeres Bedürfnis, sich ab und an eine zusätzliche Mahlzeit kaufen zu können. So hat jeder Schüler täglich einen gewissen Bedarf an Kleingeld.

Arbeitsplätze sind generell rar, so dass die in anderen Ländern typischen Jobs für Jugendliche oder junge Erwachsene schlichtweg nicht verfügbar sind. Eine

dürfnisse wie alle anderen Kinder und Jugendlichen. Deswegen organisieren wir in den Ferien oder an den Wochenenden immer wieder manuelle Aktivitäten wie Makramee-Knüpfkunst, Nähen, Kochen und Backen, Schreinerprojekte u.a.m. Dabei sind bereits wunderschöne Ohrhinge, Taschen, Geldbeutel, Sandalen, Gürtel, Kosmetiktäschchen aus recycelten Spaghettitüten und Kekspapier etc. entstanden. Herausfordernd sind die wirtschaftlichen Berechnungen wie Materialkosten, Transportwege, Arbeitszeit, möglicher Verkaufspreis, tatsächlicher Gewinn und der nötige erneute Einsatz von einem gewissen Muttergeld.

Ich selbst bin früher durch die Straßen gelaufen und habe verschiedene Artikel verkauft, um mit diesen Einnahmen die

Das haitianische Jugendamt (IBESR) verschärft nach und nach seine Auflagen für die Heimeinrichtungen. Am 1. April 2014 unterzeichnete Haiti das Haager Übereinkommen vom 29. Mai 1993 über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption. Seitdem sind internationale Gremien stark an den Vorgaben für IBESR beteiligt. Ziel ist es, die Standards in Haiti auf ein internationales Niveau zu heben. Der Staat gibt jedoch zu diesen Auflagen keinerlei Finanzierungshilfen an die betroffenen Einrichtungen und bietet keinerlei Fortbildungsmaßnahmen für deren Mitarbeiter an.

Inzwischen ist beispielsweise ein jährlicher medizinischer kompletter Check-Up der betreuten Kinder Vorschrift und muss nachgewiesen werden. So vereinbaren wir einen Termin mit unserer zuständigen Kinderärztin, die gemeinsam mit einer Arzthelferin für einen gesamten Tag ins Kinderdorf kommt. Jedem Kind

wird Blut abgenommen, Bronchien und Lunge abgehört und es wird nach dem aktuellen gesundheitlichen Befinden befragt. Da unsere Kinder während der Sommerferien mehrere Wochen bei ihren Verwandten verbringen, ist auch jeweils ein HIV- und ein Syphilis-Test verpflichtend. Zur haitianischen Routine gehört ebenso der Urintest auf Infektionen sowie ein Stuhltest hinsichtlich Würmern und Parasiten. Die Laborergebnisse erhalten wir sieben bis vierzehn Tage später, woraufhin bei Bedarf entsprechende Medikamente verschrieben werden. Bei Bedarf werden Folgetermine vereinbart. Auf eine ganzheitliche Untersuchung wie es zum Beispiel die deutschen und französischen

U-Untersuchungen umsetzen, wird angesichts der im Vordergrund stehenden Labortests leider nicht wirklich geachtet. Die Vorschriften zur gesundheitlichen Fürsorge in Heimeinrichtungen sind definitiv sinnvoll und sollten auch insbesondere in einem Land wie Haiti vom Jugendamt überwacht werden. Wir wollen mit den staatlichen Behörden kooperieren und uns der Obrigkeit unterordnen, um ihr den gebührenden Respekt zu zollen und als Vorzeigehome im Land Licht und Salz zu sein. Zugleich befinden wir uns wieder einmal in einer Situation, in der zwar Regeln erlassen werden, jedoch völlig stur durchgeführt und dadurch etwas an der Rea-

DIE WUNSCHLISTE DES JUGENDAMTES

Von Martina Wittmer



lität vorbei. In unserer pädagogischen Einrichtung führen wir für jedes unserer Kinder eine ausführliche Akte, in der auch alle medizinischen Belange präzise dokumentiert werden. Bei den jährlichen Tests werden diese Dokumente jedoch keineswegs berücksichtigt. War ein Kind drei Wochen vor dem Jugendamts-Termin bereits beim Arzt, da es krank war, so wird dieser Bluttest nicht anerkannt, da er ein anderes Datum aufweist. Anstatt

uns als pädagogische Einrichtung individuell zu prüfen und auf unsere Fragen und Bedürfnisse einzugehen, zwingt uns das Jugendamt, diese sehr teuren Extra-Untersuchungen zu machen, anstatt zu überprüfen, wie wir die restliche Zeit des Jahres Gesundheitsfürsorge umsetzen.

Sie lesen sicher einen gewissen Unmut zwischen den Zeilen heraus. Wir wollen es als Beispiel nehmen, um nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit aufzuzeigen. Gewisse Regeln und ein guter Rahmen von außen ist durchaus sinnvoll und notwendig. Wird dieser jedoch nur von außen übergestülpt ohne entsprechende Schulung und Begleitung der Mitarbeiter, die diese Strukturen umsetzen werden, verliert man ganz schnell das Ziel und die Vision dahinter aus den Augen. Wahre Veränderung und Entwicklung muss von innen heraus ansetzen, in den Gremien, die am Alltagsgeschehen pulsieren. Von hierarchischer Obrigkeit aufgesetzte Veränderungen ohne entsprechende Fortbildung über die Sinnhaftigkeit und praktische Anwendung führt nur zu einem weiteren Machtinstrument, das missbraucht wird und der Korruption Tür und Tor öffnet.

Wieder einmal wird deutlich, dass Entwicklungszusammenarbeit auf allen Ebenen, auch auf international politischer Ebene wie dem Haager Abkommen, stets den längeren Weg gehen muss, um tatsächlich nachhaltig erfolgreich zu sein.

Nicht nur im medizinischen Bereich macht das Jugendamt Vorschriften. So kritisiert es zum Beispiel aktuell auch unseren Spielplatz und unsere Badezimmer in den Kinderhäusern als nicht regelkonform. Für den Spielplatz sammeln wir fleißig Spenden! Zum Thema Badezimmer wird im nächsten Heft ein Artikel folgen.



Seit bald acht Jahren darf ich für die Mission de Vie in Haiti tätig sein. Als haitianischer Direktor arbeitete ich eng mit den deutschen Missionaren und dem europäischen Vorstand zusammen. Ich lebe und arbeite auf dem Missions-Gelände in Gonaïves, wo ich als Direktor immer wieder Besucher und Volontäre für mehr oder weniger lange Zeiträume begrüßen durfte. Durch diese Menschen,

mich Martina Wittmer und Christian, einer der letztjährigen Besucher in Haiti, erwarteten. Es war höchste Zeit – hätte Martina mir nicht sofort einen Mantel gegeben, wäre ich trotz der Pullover, die ich trug, schier erfroren. Nach meiner Ankunft in Landau bei Dieulouard und Martina, bei denen ich während meines Aufenthaltes wohnte, konnte ich mich endlich ein wenig von dieser langen Reise erholen. Gemeinsam mit Martina, der Koordinatorin der Lebensmission,

RÜCKBLICK AUF MEINE DEUTSCHLANDREISE

Von Walner Michaud

mit denen und für die ich seit mehr als sieben Jahren engagiert bin, konnte ich einen Einblick in die deutsche Kultur gewinnen und wurde mir verschiedener Herausforderungen bewusst, die zwischen unseren beiden Kulturen bestehen. So war es eine große Freude für mich, Anfang dieses Jahres eine Einladung zu einem Besuch in Deutschland zu erhalten. Ich sah darin für mich die Möglichkeit, noch viel mehr über die deutsche Kultur zu erfahren und viele der Mitarbeiter kennenzulernen, mit denen ich in regelmäßigem Austausch stehe, ohne sie je getroffen zu haben.

Der Reisetermin wurde auf den 28. Januar 2020 festgelegt. Ein Besuch mitten im Winter machte mir schon etwas Sorgen, aber ich sagte mir gleichzeitig, dass das auch eine neue Erfahrung ist, die interessant sein könnte. Nach einem langen Flug von Haiti über die Dominikanische Republik nach Frankreich nahm ich den Zug von Paris nach Kaiserslautern, wo

ging ich das schon vorher für meinen Aufenthalt vorbereitete Programm durch. Es gab viele Programmpunkte für sehr wenig Zeit, aber ich war sicher, dass das alles klappen würde, denn ich kenne das Organisationstalent und die große Diszipliniertheit der Deutschen. Schon am nächsten Morgen durfte ich bei einem angenehmen Frühstück, das sie für mich vorbereitet hatten, die Mitarbeiterinnen des Büros in Landau kennenlernen. Nur Kristin und Geni waren während meiner Zeit bei der Mission de Vie bereits einmal in Haiti, Iris und Barbara traf ich nun zum ersten Mal.

Die Wochen in Deutschland waren gefüllt mit langen Arbeitssitzungen und vielen schönen Besuchen, mit Gesprächen über die verschiedenen Projekte mit den Mitarbeiterinnen und dem Vorstand, mit Treffen mit ehemaligen Mitarbeitern und Spendern, mit Vorträgen über die Arbeit der Mission. All diese Treffen zeigten mir, wie groß die Unterschiede zwischen der



Walner im Landauer Wasserwerk

deutschen und der haitianischen Gesellschaft wirklich sind und dass es dabei nicht nur um Unterschiede im Wirtschaftssystem der beiden Länder geht, sondern auch um wesentliche kulturelle Verschiedenheiten.

Walner mit dem deutschen Vorstand

Als erstes fiel mir auf, wie einfach das Leben in Europa doch ist. Wir konnten das Fahrrad nehmen und damit zum Büro radeln. Das ist etwas, das ich in Haiti noch nie habe machen können – eine interessante Erfahrung für mich. Ein warmes Essen steht nach 30 bis 45 Minuten fix und fertig auf dem Tisch, in Haiti dauert es zwei Stunden, bis eine Mahlzeit fertig ist. Wie groß war meine Überraschung, als ich merkte, dass man nur einen beliebigen Wasserhahn im Haushalt aufdrehen muss, um frisches Trinkwasser zu haben. In Haiti haben nur die ganz Glücklichen überhaupt fließendes Wasser im Haus und selbst sie würden sich damit nicht einmal die Zähne putzen, aus Angst, dass das Leitungswasser sie krank macht. Ich sagte hier bewusst „die ganz Glückli-





Oben: Walner mit dem schweizer Vorstand

Rechts:
im Weingut Schaffner in
Bötzingen



chen“, denn ich denke dabei auch an die Vielen, die keinerlei Zugang zu Trinkwasser haben und für die es fast ein Wunder ist, wenn sie für den täglichen Gebrauch etwas Trinkwasser auftreiben.

Ich brauchte fast zwei Wochen, um mich an den Zeitunterschied zwischen Haiti und Deutschland zu gewöhnen. Trotz aller Müdigkeit entging mir jedoch die gute Organisation nicht, die in diesem Land herrscht, wo alles gut strukturiert ist. Es hat mich zum Beispiel beeindruckt, wie man solch große Städte sauber halten kann. Da ist die Müllentsorgung geregelt, der Müll wird zuvor getrennt und die Abfuhr geht in wenigen Sekunden vonstatten. Wir Haitianer könnten davon viel lernen, um diese Sauberkeit in unserem Land zu erreichen.

Was mir auch sofort auffiel, war, wie wenig Menschen man auf den Straßen sieht. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass in diesem Land nur wenige Hundert Menschen leben, so leer ist es. In Haiti spielt sich fast das ganze Leben der Menschen im Freien und auf der Straße ab, selbst diejenigen, die nichts zu tun haben, stürzen sich in das Treiben. Die Straßen sind zu jeder Tageszeit überfüllt, man könnte meinen, es gäbe 200 Millionen Haitianer.

Ähnliches zeigt sich in den Kirchen, die ich in Deutschland besucht habe. Da gibt es kleine Gemeinden mit vielleicht fünfzig Mitgliedern, während es in Haiti große Kirchengebäude gibt, die Hunderte von Mitgliedern zählen.

Mein Besuch in Deutschland war eine sehr schöne Erfahrung für mich. Ich konnte einen Eindruck davon gewinnen, wie unsere Mitarbeiter und Spender leben und in welchem Umfeld sie arbeiten. Gerade im Winter muss man planen und

sich dick anziehen, bevor man das Haus verlässt und jeder kämpft mit einer laufenden Nase. Gleichzeitig ist der Lebensrhythmus viel schneller und man muss sich ständig beeilen, um seinen verschiedenen Verpflichtungen nachzukommen. Aber ich durfte auch viele wundervolle Menschen mit einem großen Herzen treffen:

Günther, diesen einfachen und fleißigen Menschen, der Haiti und die Haitianer im Herzen trägt. Er hat mir viel darüber erklärt, wie die Stadt Landau organisiert ist, er hat mit mir eine Behinderten-Einrichtung besucht, wo ich gespürt habe,

durfte. Mir wurde bewusst, wie viel eine kleine Handlung eines Menschen auf der Erde an Positivem oder Negativem nach sich ziehen kann.

Ich habe andere Orte besucht und andere Menschen getroffen, die mich ebenfalls beeindruckt haben, ich könnte in diesem Artikel gar nicht über alle berichten: Mein Treffen mit dem Schweizer Vorstand, Werni und seiner Frau, Marianne, Raymond und Ursula. Meine Begegnung mit Karin, Thomas und seiner Frau Esther, deren Winzerbetrieb in Bötzingen ich besuchen durfte. Mein Besuch bei der Familie unseres ehemaligen Volontärs Tobias und

Geschwister in Haiti für Opfer bringen. Alle haben bei mir einen positiven Eindruck hinterlassen.

Mit neuem Elan und einem liebenden Herzen für meine Landsleute bin ich nach diesem angenehmen Aufenthalt nach Haiti zurückgekehrt. Es war eine große Freude für mich, diese menschliche und klimatische Wärme wieder zu erleben, die ich während der drei Wochen in Europa vermisst hatte, diese Lebensfreude, dieses Lächeln, das allen Haitianern eigen ist, trotz der großen wirtschaftlichen Nöte.

Bei den Teninger
Haiti-Freunden



was hinter diesem Bibelvers steht: „Gott schuf uns alle nach seinem Bilde“ – Haitianer oder Deutsche, Juden oder Asiaten, Gesunde oder Menschen mit Handikap, er hat seinen Geist und seine Fähigkeiten in jeden von uns hineingelegt. Es liegt an uns zu entdecken, wie wir unsere Gaben für andere einsetzen und unsere Rolle auf dieser Erde ausfüllen können. Oder Rüdiger, diesen besonderen deutschen Förster, von dem ich in den drei Stunden unseres Treffens viel lernen

ihrem Viehbetrieb. Zeit, die ich bei dem ehemaligen Vereinsvorsitzenden Heinz und seiner Frau Helga verbringen durfte. Ein großes haitianisches Abendessen bei Robert und Regina. Meine Treffen in den Kirchen, die Gebetszeit mit der Gruppe von Jugend mit einer Mission in Freiburg. Meine letzte Woche zur Erholung bei Karlheinz, dem jetzigen Vorsitzenden. Meine Teilnahme an einer Sitzung des europäischen Vorstandes – ich durfte erfahren, was alle diese Menschen für ihre

Zum Ende meines Berichtes möchte ich von Herzen all denen danken, die mich so herzlich in ihrem Land aufgenommen haben, ganz besonders dem Vorstand der Lebensmission und der Familie Wittmer, die mir diesen Aufenthalt ermöglicht und mich mit den verschiedensten deutschen Gerichten bekannt gemacht haben: Brezeln, Donuts, und die verschiedensten Sorten von Würsten.....HmMMMM !!!

CORONA

COVID-19

DAS CORONA-VIRUS – EINE KRISE ZU VIEL FÜR HAITI

Von Walner Michaud, am 6. 4. 2020

Das Corona-Virus (Covid-19), das schon seit Monaten die Welt heimsucht, ist eine Krise zuviel für die haitianische Regierung, die damit nicht fertig werden kann. Seit Beginn der Pandemie erreichten uns alarmierende Nachrichten aus dem Ausland, die nicht dazu angetan waren, uns zu beruhigen. Sagte man nicht zu Zeiten der Kolonie: „Wenn Frankreich niest, hat Saint Domingue die Grippe“? An dieser Situation hat sich bis heute leider nichts geändert und man kann immer noch sagen: „Wenn Europa und die USA niesen, hat Haiti die Grippe“. Wenn sich sogar die großen Länder, die über gut ausgebaute Infrastrukturen und Gesundheitssysteme verfügen, in einer quasi unerträglichen Situation wiederfinden, wie gravierender ist die Lage für Haiti, ein Land, dem alle wirtschaftlichen, finanziellen und sanitären Grundlagen fehlen, das völlig außerstande ist, so etwas in den Griff zu bekommen, vor allem, wenn es nicht auf die Unterstützung der westlichen Welt zählen kann? Nachdem es zwei bestätigte Fälle

von positiv auf Covid-19 getesteten Personen gab, hat die Regierung per Präsidential-Dekret verfügt, dass sich nicht mehr als 10 Personen zusammenfinden dürfen. Die Schulen und Universitäten sind geschlossen, der Handel funktioniert auf Sparflamme, in den Kirchen dürfen maximal 10 Personen gemeinsam den Gottesdienst feiern, in den öffentlichen Verkehrsmitteln sollte ein Social Distancing von 1,5 m eingehalten werden.

Heute, während ich diese Zeilen schreibe, gibt es im Land offiziell 20 positiv getestete Fälle und ungefähr 400 Personen wurden durch die Regierung unter Quarantäne gestellt.

Im Land kann man eine paradoxe Situation beobachten. Einerseits ist das medizinische Personal, Ärzte und Krankenschwestern, das vorher schon nicht ausreichend war, in Panik und streikt, um zu erreichen, dass der Staat ihm die nötigen Strukturen an Hand gibt, um die zahlreichen Patienten aufnehmen und versorgen zu können, die in den Krankenhäusern zu erwarten sind.

Andererseits scheinen das Dekret des Präsidenten und die Ermahnungen

der verschiedenen staatlichen Stellen und Organisationen zur Kontaktbeschränkung sich nicht wirklich in der Bevölkerung auszuwirken, vor allem nicht in den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten. Keine einzige der verfügbaren Maßnahmen wird respektiert, die meisten Leute gehen ihren Aktivitäten nach, als sei nichts geschehen. Die öffentlichen Verkehrsmittel, TapTaps und Busse, sind überfüllt, die Märkte im Freien funktionieren wie immer, und die meisten Menschen wissen nichts vom Corona-Virus oder haben bis jetzt noch nie davon gehört; zumindest behaupten sie das. Es gibt zwei für Haiti typische Gründe für dieses unverantwortliche Verhalten der Menschen, die man nur unschuldig nennen kann: Zum einen das allgemeine Misstrauen gegenüber dem Präsidenten und seiner Regierung. So gibt es für die meisten Leute keinerlei bestätigten Corona-Fall im Land. Ihrer Meinung nach ist dies nur Propaganda, eine weitere List der

*Marie-Mène, Ariane und
Gracienda nähen
Mund-Nase-Schutzmasken*



CORONA

COVID-19



Politiker, um sich zu Lasten des Volkes zu bereichern. Die Undurchsichtigkeit aller öffentlichen Handlungen erleichtert eine solche Sicht. Daneben gibt es den spirituellen und mystischen Glauben einer großen Mehrheit des Volkes, das glaubt an Aussagen wie „Bondieu bon“ (Gott ist gut) oder: „Mikrob pa tiye ayiten“ (Die Mikroben können den Haitianer nicht töten), was dazu führt, dass niemand sich um Hygiene- und Vorsorge-Maßnahmen schert. Eine Konsequenz dieses Volksglaubens ist die Tendenz, blind auf religiöse und/oder mystische Handlungen zu vertrauen, die manche Pastoren, Propheten, Priester oder Houngans (Voodoo-Priester) praktizieren, ohne sich zu fragen, was vernünftig ist und was nicht. Wenn sie krank werden, weigern manche sich, ins Krankenhaus zu gehen, sondern bleiben zuhause und vertrauen auf die Gnade Gottes oder auf Loa-Zeremonien, um im Falle von Verschlechterung des Gesundheitszustandes oder Tod den bösen Mächten die Schuld zu geben. Und dann darf man auch jene nicht vergessen, die im tiefsten Elend dahingevegetieren und keinerlei Möglichkeit haben, auch nur die geringsten, geschweige denn die notwendigen Maßnahmen der Vorsorge umzusetzen. Es ist unmöglich, Abstand voneinander zu halten angesichts der großen Anzahl Menschen, die in einem einzigen Zimmer in den eng bebauten Armutsvierteln leben. Für diese Menschen ist es schon sehr schwierig, etwas Wasser für die wichtigsten Dinge zu bekommen, das sie zudem kilometerweit im Eimer nach Hause tragen müssen, wie sollen sie über sauberes Wasser verfügen, um sich regelmäßig die Hände zu waschen? Es ist schier unmöglich für diese Menschen, zuhause zu bleiben, denn sie können nicht Vorräte für mehrere Tage anlegen, nicht nur, weil ihnen das Geld dazu fehlt, sondern auch, weil sie keinen Strom haben, geschweige denn einen

Kühlschrank, um irgendetwas frisch zu halten. Selbst wenn sie es wollte, könnte die Mehrheit der Bevölkerung die Präventionsmaßnahmen gegen die Krankheit gar nicht einhalten oder zuhause bleiben, denn um sich mit Nahrung zu versorgen, muss man jeden Tag hinaus. Man muss bedenken, dass sich die Anzahl der Familien, die sich in einer Notlage befinden, aufgrund dieser Krise massiv erhöhen wird, was die schon desaströse wirtschaftliche Lage mit einer Inflationsrate von 20%, bei der man schon heute 100 Gourdes für einen USD ausgeben muss, weiter verschlimmern wird, denn fast alles, was wir konsumieren oder verbrauchen, kommt aus dem Ausland und muss in USD bezahlt werden. Die Zahl der Arbeitslosen in dieser Bevölkerung, die sich selbst überlassen bleibt, wird steigen, denn die Menschen werden keine Unterstützung von ihren Angehörigen in der Diaspora mehr erhalten können. Diese betrug in der Vergangenheit mehr als 138 Millionen USD pro Jahr, was 36 Prozent des Bruttoinlandsproduktes unseres Landes entspricht. In dieser Situation muss jeder mehr je zuvor für sich selbst Verantwortung übernehmen. Das hat die Mission de Vie von Anfang an verstanden und die notwendigen Hygienemaßnahmen ergriffen, um unseren Mitarbeitern und den Menschen, denen wir dienen, zu helfen, sich gegen diese Pandemie zu schützen. Schon Anfang Februar haben wir begonnen, alle unsere Mitarbeiter und Kinder über die Gefahren des Corona-Virus aufzuklären. Bei Treffen am 2. und 9. März haben wir alle wichtigen Informationen an die Familien des Patenschaftsprojektes weitergegeben. Obwohl es immer weniger Material gibt, haben wir an verschiedenen Stellen des Kinderdorfes Wassereimer aufgestellt, damit die Mitarbeiter, die Patenschaftsfamilien und die Kinder der Mission de Vie sich regelmäßig die Hände waschen können.

Um die Ausbreitung des Virus in Haiti einzuschränken, haben wir als Verantwortliche der Mission de Vie in Absprache mit dem europäischen Vorstand entschieden, unser Personal zu verringern und die Mitarbeiter, die von außen gekommen, gebeten, zuhause zu bleiben. Sie kommen nur noch nach besonderer Aufforderung auf das Gelände, wenn dringende Arbeiten zu erledigen sind. Wir mussten einige Projekte herunterfahren, die einen regelmäßigen Kontakt zwischen unseren Mitarbeitern und den unterstützten Menschen erfordern. So wurden bis auf weiteres die Besuche und die Seminare des Patenschaftsprojektes und der Mikrokreditkasse eingestellt. Für die Versorgung der Kinder des Kinderdorfes bleiben bestimmte Mitarbeiter beschäftigt: der haitianische Direktor, der Sozialpädagoge (der mit seiner Familie ins Kinderdorf ziehen musste), die Kinderdorfleiterin und natürlich die Kindermütter. Diese haben nun keine freien Tage mehr und verlassen das Kinderdorf nur noch für unerlässliche Einkäufe. Glücklicherweise haben wir die Möglichkeit, die wichtigsten Grundnahrungsmittel und Hygieneartikel auf Vorrat einzukaufen und zu lagern. Wir sind unseren europäischen Spendern, die dies möglich machen, unendlich dankbar. Wir hoffen auch, dass unsere Nothilfeskasse aufgestockt werden kann, damit wir weiterhin den Ärmsten der Armen helfen können, die von Tag zu Tag in immer größerer Zahl zu uns kommen. Bei aller menschlichen Unfähigkeit, dieser Geisel zu begegnen, möchten wir unser Vertrauen weiterhin auf Gott setzen, der allmächtig und mitfühlend ist. Wir beten für unsere Geschwister in aller Welt, ganz besonders für unsere betroffenen Freunde und Spender in Europa. Wir hoffen, dass die Lebensmission weiterhin ihren Einsatz für die Verletzlichen bringen kann, um den Menschen zu helfen, die in dieser schwierigen Zeit an unsere Tür klopfen.



MUTTER-TOCHTER-PROJEKTE?

Von Martina Wittmer

Es begann damals mit dem Kinderdorf. Waisenkinder und Bildung waren die primären Ziele und sind es bis heute geblieben. Durch all die Jahrzehnte hindurch blieb das Kinderdorf DAS Herzensprojekt der Lebensmission. In Haiti erklärte mir einmal ein weiser Mann, dass Eltern oft alles geben, damit ihre Kinder schick aussehen und gut im Leben stehen, dass sie sich irgendwann jedoch selbst dadurch vernachlässigen. Sie geben tatsächlich alles für ihre Kinder. Vom Herzen her eine bewundernswerte Hingabe, strukturell gesehen aber bedenklich, sobald es aus der gesunden Balance kippt. Dieser Vergleich erinnert mich an die Entwicklung der Lebensmission-Projekte. Aus dem Kinderdorf heraus entstanden bald noch weitere Projekte wie die Patenschaften, die Nothilfekasse, der Barnabas-Dienst zur Pastorenausbildung, die Schreiner-Lehrwerkstatt, die

Mikrokreditkasse, eine Sockenwerkstatt, ein Kindergarten, der Ausbildungs- und Studienfonds, das Gästehaus für Volontäre und Besucher.... Eine Mutter freut sich über ihre Kinder und deren Heranwachsen, über Multiplikation. Ihr Glück ist es, eine große Familie beisammen zu beherbergen und zu vereinen. Für einen gleichgesinnten Freund ist an der schmackhaft gedeckten Tafel immer noch ein Platz frei. So wurden auch in der Lebensmission neue Ideen geboren, reiften heran und wurden groß. Manche starben, andere zogen aus, um auf eigenen Beinen zu stehen oder den Bund mit einem neuen Partner einzugehen, was mitunter auch zu segensreichen Ehen geführt hat. Wieder andere machten lehrreiche Erfahrungen, wie es im Leben eben läuft. Mit großer Selbstverständlichkeit bedienen sich Kinder der vorhandenen Ressourcen und lassen sich eigene Löcher stopfen. Vorhandene Infrastrukturen wurden stets von den Tochter-Projek-

ten des Kinderdorfes mitgenutzt. Miete, Abnutzungsgebühr, Beteiligung an den Instandhaltungskosten, Fuhrpark.... Für ein Mutterherz sind dies nicht nur Fremdwörter, sondern ein emotionaler Affront. Betriebswirtschaftlich gesehen sind es Fachbegriffe einer notwendigen Struktur, die das Herzensprojekt auf ein solides Fundament stellen. Denn: Bricht die Mutter zusammen, kommen alle Kinder ins Wanken. Rein finanziell gesehen bangt das Kinderdorf jeden Monat neu um das nötige Budget. Die Patenschaften für die Kinder und Mitarbeiter decken nur einen Bruchteil des monatlichen Bedarfs. Renovierungen und Anschaffungen müssen stets über gesonderte Projektanträge beworben werden, weil das allgemeine Budget dies nicht hergibt. So verzögern sich so zentrale Anliegen wie die Erneuerung der Trinkwasseraufbereitungsanlage oder die Restaurierung und Aufstockung der Mauer über Jahre hinweg. Ein unhaltbarer Zustand. Unsere Infrastruktur ist

über 40 Jahre alt und braucht dementsprechend verstärkt fürsorgliche Aufmerksamkeit. Wir danken allen Personen, Gruppen und Kirchen, die immer wieder großzügig für das Kinderdorf spenden! Auch viele freien Spenden fließen seit Jahrzehnten stets ins Mutterprojekt und halten es am Laufen. Unser Gebetsanliegen für die Zukunft ist eine solide finanzielle Absicherung des zentralen Kinderdorfes. Kein „Vonder-Hand-in-den-Mund-Überleben“ mehr, bei dem es gelegentlich nötig ist, für das monatliche Fix-Budget Anleihen bei den Tochter-Projekten zu machen, um Durststrecken zu überstehen. Wir wünschen uns eine Multiplikation von verbindlichen Partnerschaften. Hierfür investieren wir bewusst Zeit und Energie in Kirchen, Schulen, Kindergärten, Jugend- und Frauengruppen u.a.m.; möge

Gott Herzen berühren. Zudem möchten wir saisonale Bedarfsbudgets für zum Beispiel Schulanfang, Weihnachtsfest, Arztchecks, Ferienprogramme etc. stärker bewerben. Was wäre es für eine Erleichterung, sich auf jährliche Zusagen von Unternehmen stützen zu können, die ihre steuerliche Abschreibung mit gutem Prestige verbinden – und das nicht nur zum Jahresende, sondern über das Jahr verteilt. Ergänzend brauchen wir Projektanträge,

Ganz links:
Bürogebäude für alle Projekte
Links: Lehrwerkstatt
Unten: Walner beim Ausstellen
von Gehaltsschecks

insbesondere für die vielen technischen Belange sowie die Instandhaltung der Gebäude. Hier fehlt es uns noch an einem Adressaten-Pool, an den wir uns mit solchen Anträgen wenden können (Stiftungen, Unternehmen, Kirchen....) Generell sind wir derzeit dabei, die Projektkosten der Tochter-Projekte detailliert zu berechnen und die Kinder als zuverlässige Stützen ihrer Mutter zur Seite zu stellen. Gemeinsam sind sie Familie. Jeder steht für jeden ein. Die Kinder haben ihr Anschubinvestment von ihrer Mama erhalten, nun dürfen sie strukturell auch ihr erneut auf feste Beine helfen. Eine Mutter wird ihr Leben lang für ihre Kinder sorgen, sie in Krisenzeiten tragen und ihnen Gutes tun. Kinder mögen zu mündigen und reifen Persönlichkeiten heranwachsen, für sich und die Ihren sorgen lernen, geschwisterlich solidarisch handeln sowie ihre Eltern ehren. Ein gesundes dynamisches Geben und Nehmen in einem Garten, der alle Beteiligten aufblühen lässt. Ein, wie ich finde, sehr schönes Bild als Fazit der Überarbeitung gewisser Grundfragen des Finanzierungskonzeptes.

Nun, lasst es uns anpacken.





HABITAT-LM

Von Martina Wittmer

Das Haus für Familie Estimé steht. Es ist jedes Mal neu ein Fest! Mama Felicemène wirkt mit ihren 51 Jahren etwas verhärrt. Ihr Mann starb 2011 an der Cholera. Fünf gemeinsame Kinder sind bis heute von Felicemène abhängig, das jüngste ist zehn Jahre alt, die älteste Tochter hat ein Krabbelkind, das sie mit aufzieht. Sie selbst konnte die Schule nur bis zur 6. Klasse versuchen. Manchmal kann sie als Tagelöhnerin für eine andere Familie waschen und bügeln, wird aber nicht regelmäßig gerufen. Felicemène hat fünf Brüder, von denen einer verstorben ist. Seine zwei Söhne leben das gesamte Schuljahr bei ihr und sind nur in den Ferien bei ihrer Mutter in Grand Morne. Die beiden Jungs haben sich einen eigenen kleinen Verschlag gebaut, in dem sie hausen. Felicemènes verstorbener Mann war Maurerboss, hatte leider andere Frauen und somit auch weitere Kinder zu versorgen. Mit Felicemène erwarb er ein kleines Grundstück, auf dem er ein Einzimmerhaus hochmauerte. Dieses Gebäude wurde bei der Flut nach Hurrikan „Jeanne“

2008 komplett zerstört. Nach dem Tod ihres Mannes musste Felicemène hart kämpfen, um das Grundstück auf ihren Namen übertragen zu lassen, ihre Brüder verteidigten sie dabei. Eine Latrine wurde von der Spendenorganisation ACF gebaut und ist bis heute funktionstüchtig. Das Grundstück ist nur durch einen schmalen Korridor zu Fuß erreichbar, nur die angrenzende Straße am Kanal kann befahren werden. So packten die jungen Männer der Familie selbstverständlich mit an, um das Baumaterial zum Grundstück zu tragen. Felicemène hat seit einem Sturz vor einem Jahr chronische Schmerzen im rechten Arm. Sie ließ es sich dennoch nicht nehmen, unsere Bauarbeiter mit Trinken und Mahlzeiten zu versorgen. In dieser Gegen gibt es keine Brunnen, das Wasser ist zu salzhaltig. Dusch- und Trinkwasser muss in 800 Meter Entfernung an der nächstgelegenen Straße eingekauft werden. Die Familie bedankte sich immer wieder bei unserem Bauleiter Frantz Pierre und betonte, wie wenig Worte aussagen könnten für solch ein Geschenk.

Links: Estimé mit Kids vor dem Haus

Unten: Zugang zum Grundstück Estimé



Oben: Das bisherige Haus von Familie Petit-Homme

Unten: Familie Petit-Homme



Nun sammelt Habitat-LM für die Familie Petit-Homme, die etwas außerhalb an der Zufahrtsstraße nach Gonaïves wohnt. Vater Atilien ist 49 Jahre alt und macht einen fürsorglichen Eindruck. In Gonaïves haben sie kein Feld zum Bepflanzen, daher reist er in der Regenzeit zum elterlichen Grundstück in Grand Morne. Für

die Schulbildung der Kinder sind sie vor 16 Jahren nach Gonaïves gezogen. Seine Frau Margarete versorgt die drei Kinder, während sie auch andere betrauert, die nicht überlebt haben.

Sobald ein bisschen Geld vorhanden ist, beginnt sie einen kleinen Wiederkauf. Sie läuft mit ihrer Ware durch die Straßen, um das Wenige, das sie haben, zu vermehren. Beim Erdbeben verlor Margarete einen Cousin, der von einer Mauer erschlagen wurde. Bei der letzten Flut kamen andere Familienangehörige ums Leben. Man steht mal wieder da und fragt sich, wie Menschen solche Schicksalsschläge wegstecken.

Atilien leidet wohl an einer Hernie, er kann keinerlei schwere Arbeiten mehr verrichten, ohne es in den darauffolgenden Wochen gesundheitlich zu büßen. Das bringt die Einnahmequelle durch den Ackerbau ins Wanken.

Die selbst errichtete Unterkunft hat weder ein Fundament noch Mauersteine. Nur ein winziges Zimmer ist abschließbar. Bei Regen läuft das Wasser von mehreren Seiten hinein.

Habitat-LM möchte dieser Familie ein Haus bauen, in dem man gerne Quarantäne verbringen würde.

Was macht eigentlich Ingenieur Dieufort?

Dieufort Wittmer trat zum Jahresanfang 2020 eine Stelle als Statiker in Landau an. Er betreut die Projekte in Haiti weiterhin, nun ehrenamtlich, und ist stets in regem Austausch mit seinem haitianischen Team.

DANK UND FÜRBITTE

WIR DANKEN GOTT

- für das Engagement und die Treue unserer haitianischen Mitarbeiter, die Nachhaltigkeit ihrer Arbeit, insbesondere in der Zeit ohne europäische Mitarbeiter vor Ort
- für den Einsatz des reduzierten Teams in Gonaïves zum Wohle unserer Kinderdorfkinder, der Patenschaftsfamilien und anderen, von Corona betroffenen Haitianern.
- für das gute Einleben der Zwillinge im ersten Kinderhaus und die harmonische Gemeinschaft aller Kinderdorfbewohner
- für die gelungene Deutschland-Reise von Walner
- für die gesegnete Reintegration von Familie Wittmer in Deutschland

BITTE BETEN SIE MIT UNS

- für Gottes Schutz und Segen über dem Kinderdorf
- für die Bewahrung unserer Kinder und Mitarbeiter vor Corona
- für ein konstruktives Krisen-Management der haitianischen Regierung
- für Weisheit und Kraft unserer Mitarbeiter in Gonaïves im Umgang mit der Krise, den Kindern und den Nöten außerhalb des Kinderdorfes
- für ausreichende Gelder zur Bewältigung der akuten Situation, zur Deckung der monatlichen Budgetkosten und zur Finanzierung der wichtigen anstehenden Anschaffungen und Renovierungen



All die Jahre habe ich mich um einen Artikel zu diesem Thema herumgedrückt: HUNGER. Ich muss gestehen, ich kenne es nicht am eigenen Leib. Noch nie in meinem Leben musste ich Hunger leiden. Freiwillig sieben Tage komplett fasten, okay. Aber da konnte ich gut auf meine Pölsterchen zurückgreifen und ich hätte es jederzeit abbrechen können. Es bleibt mir ein Thema, mit dem ich in den acht Jahren auf Haiti täglich konfrontiert war – in Haitis Normalzustand:

Du wirst angerufen. Nach der Begrüßung fragt man sich, wie es einem geht, und der Haitianer stellt dir die Frage, ob du heute schon gegessen hast – egal zu welcher Uhrzeit am Tag. Falls du bejahst, wirst du gefragt, was du denn gegessen hast, um zu überprüfen, ob es der Bezeichnung „Mahlzeit“ würdig war. Ein guter Freund übergeht dieses Thema nicht, da es existentiell ist. Keiner meiner europäischen Freunde hat mich je gefragt ob ich gegessen habe. Kinder quengeln, weil sie Hunger haben, nörgeln aber nicht längerfristig, sondern schlafen mitten am Tag ein. Das Gewohnheitsphänomen, durch Schlaf dem Hungergefühl zu entfliegen, war mir bis dahin völlig unbekannt.

Immer wieder gab es Diskussionen mit der Küche auf den Baustellen und unserer Zementblockherstellung, weil zu viele Nachbarn und andere Personen zur

NOTHILFEKASSE ANGESICHTS DER HUNGERSNOT

Von Martina Wittmer

Essenzeit kamen, die sich ihre Portion abholten ohne Mitarbeiter zu sein. „Manje pa genyen mèt“ (Essen hat keinen Besitzer) lautet eine haitianische Weisheit. Man verweigert anderen kein Essen. Auch wenn die Mahlzeit nicht für die eigene Familie ausreicht – sobald Nachbarn sich während des Essens vors Haus setzen, erhalten sie einen Anteil. Diese Solidarität lässt Menschen und Familien überleben. Auf dem Land schicken Eltern ihre Kinder stets eine Portion der zubereiteten Mahlzeit zum Nachbarn bringen, bevor sie selbst essen dürfen. So lernen sie von klein auf: Essen schmeckt nicht, wenn dein Nachbar nichts abbekommt.

So oft erlebte ich selbst, wie Personen ans Hoftor klopfen und ihr Anliegen herausdruckten: Wir haben seit drei Tagen nichts gegessen, bitte gebt mir vor allem etwas für die Kinder. Eine ältere Dame kam, legte sich auf unsere Bank und sagte, sie gehe nicht heim, bis ihr Magen endlich wieder einmal gefüllt sei.

Wenn wir Patenschaftsfamilien besuchten, fragte ich gerne, wie oft das Kind am Tag esse. Die Antwort war meist ein etwas verständnisloser Blick, Schulterzucken und ein: „Na, du weißt schon, eben dann, wenn wir etwas haben.“ Der Haitianer wahrt stets seine Würde, man gibt nicht gerne zu, zu hungern oder seine Kinder nicht versorgen zu können.

In der Mikrokreditkasse raten wir



unseren Klienten oft, nichts Essbares zu verkaufen, weil man bei Bedürftigen nicht Nein sagen kann und das Geschäft Gefahr läuft, Konkurs zu gehen.

Sehr befremdend war für mich auch der extreme Fokus auf Essen bei Festen, sei es Weihnachten, eine Hochzeit oder Geburtstage. Geschenke, anerkennende Worte.... All das kann das essentielle Grundbedürfnis und den so tief erlebten und ständig präsenten Mangel nicht aufwiegen.

Unsere Teens aus der Patenschaft und der Nachbarschaft sind ja eh recht spindeldürr, doch beim Anblick der oft hochgewachsenen Jungs ist der Begriff mager ehrlicher. Die Lebensmission dient den Ärmsten der Armen, die bereits im Normalzustand des Landes Hunger leiden. Bei seiner Reise im November nach Gonaïves war das erste, das mein Mann mir am Telefon berichtete: „Viele haben Hunger, XY und AB haben sichtlich abgenommen.“ Das war die Information nach zwei Monaten „Peyi lock“ (geschlossene Straßen, Märkte und Läden durch politische Aufstände und Banditen), doch es hielt weitere zwei Monate an. Die Patenschaft gab mit der Nothilfekasse Versorgungspakete für unsere bedürftigsten Familien raus.



Oben: Angeline putzt Spinat

Links: Thomon und Lenddie bringen Essensrationen

Nun wird Covid-19 weiteren Tribut fordern.

Die Nothilfekasse ist auch für medizinische Versorgung da, doch in diesen Zeiten wird hauptsächlich nach Nahrungshilfe gefragt. Es ist eine Anlaufstelle, zu der Menschen mit all ihrer Not, ihrer Mutlosigkeit und Verzweiflung kommen dürfen. Eine offene Tür, hinter der ein ermutigendes Lächeln voller Zuwendung wartet. Gesehen werden, eine Hand gereicht bekommen, nicht allein sein; all das ist Liebe, die dem Einzelnen Würde zuspricht. Materielle Hilfe als diakonischer Dienst ist Licht mitten in der Dunkelheit. Es fordert gerade jetzt unsere Mitarbeiter Lenddie, Paule Kettia und Peguensky heraus, präsent zu bleiben, trotz der Infektionsgefahr.

Lasst uns geben! Lasst uns bewusst diese Saat aussäen! Gerade dann, wenn es auch für uns selbst weniger hat als zuvor. Weil wir selbst ebenso Liebestaten bevorzugen statt leerer Worte in der Not.

Möge Gott jedem einzelnen Menschen persönlich begegnen und sein helles Licht durch unser Handeln in Barmherzigkeit leuchten. Im Glauben dürfen wir das Aufgehen dieser Saat erwarten.

ANDERE LÄNDER – ANDERE SITTEN – EIN APRILSCHERZ DER HAITIANISCHEN ART

Von Djsharlens Alexis

Im Sinne des Ausspruchs des französischen Schriftstellers Edouard Herriot: „Die Kultur ist das, was bleibt, wenn man alles vergessen hat“, ist der 1. April wie in vielen anderen Ländern ein Tag der Scherze, an dem man mit ernster Miene andere hereinlegt. Angesichts der weltweiten Corona-Pandemie, die auch in Haiti wütet, könnte man sich fragen, ob es überhaupt möglich ist, andere mit einem Aprilscherz zu überraschen, ob überhaupt jemand der Sinn nach solchem kulturellen Vergnügen steht.

Bei vielen Haitianern hat die durch Covid-19 hervorgerufene Panik jedes kulturelle Interesse verdrängt. Aber bei uns im Kinderdorf, wo wir eine freie Atmosphäre mit Offenheit für kulturelle Tendenzen leben, war ich der erste, der darauf achtete, nicht das Opfer eines Aprilscherzes zu werden. Aber die Kinder und die Kindermütter schafften es trotzdem.

Als ich am Mittwoch, den 1. April, auf das Gelände kam, wurde ich herzlich von Gleny, einem Jugendlichen aus dem 4. Kinderhaus begrüßt, der mich informierte, dass seine Kindermutter Schnaider dringend mit mir sprechen müsse. Obwohl in unserem Land der typische Aprilscherz darin besteht, eine Person grundlos durch die Gegend zu schicken, dachte ich mir in diesem Moment nichts Schlimmes dabei und ging direkt zu Schnaider. Diese schaute mich ernst an und sagte, dass sie tatsächlich meine Hilfe bräuchte. Sie habe Probleme mit ihrem Handy. Ihre Kollegin Angeline hatte ihr helfen wollen, das Handy sei jetzt bei ihr

und ob ich es bitte für sie holen könne, weil sie gerade mit dem Frühstück der Kinder beschäftigt sei. Ganz naiv trottete ich zu Angeline, die mich informierte, dass das Handy sich inzwischen im Büro bei Lenddie befände. Ich merkte immer noch nichts und lief zurück ins Büro, um Lenddie nach dem Handy zu fragen. Erst als diese lauthals loslachte, begriff ich, dass ich auf einen Aprilscherz hereingefallen war. Auf einmal sammelten sich alle Kinder um mich herum und sangen ein Spottlied. Mein einziger Trost war in diesem Moment, dass die Kindermütter zuvor selbst schon von unserem Direktor hereingelegt worden waren.

Gleny



Im Nachhinein bin ich dankbar, dass auch in solchen Zeiten, wie wir sie gerade erleben, Aprilscherze möglich bleiben dank des Klimas der Freude und der Solidarität untereinander. Dass die schlechten Informationen von draußen über Haiti und die Welt unsere Kinder nicht negativ beeinflussen, sondern sie sich trotz allem in einer sicheren und freudigen Umgebung entwickeln dürfen.



Darline, wie geht es dir angesichts Covid-19?

Als die Presse die ersten Corona-Fälle in Haiti bekannt gab, war ich enorm gestresst. Nachts konnte ich nicht schlafen. Ich verbrachte viel Zeit mit Recherchen im Internet und Sorgen übermannten mich. Tagsüber bemühte ich mich, vor den Kindern stark zu sein, um ihnen meine Angst nicht zu zeigen. Marie-Mène, unsere Kinderdorfleiterin, begriff schnell, was mit mir los war, brachte mir Arzneitee gegen den Schock und sprach mit

mir. Unser Sozialpädagoge Djsbarlens klärte uns Mütter, aber auch die Kinder und Jugendlichen, über Stresssymptome auf und leitete uns an, einen guten Umgang damit einzüben. Die sportlichen Aktivitäten tun uns allen gut, und die Kinder helfen, auf andere Gedanken zu kommen. Ich fühle mich sicher hier im Kinderdorf, aber die Kontaktsperre zu meiner Familie ist schwer. Wir fünf Kindermütter möchten in dieser Zeit gerne gemeinsame Abende

gestalten, die uns guttun und ein bisschen helfen, das Fehlen unserer Familie und Freunde zu verschmerzen, wie zum Beispiel Filmabende.

Gestern war ich für einen ganzen Monat einkaufen anstelle der sonst üblichen wöchentlichen Marktgänge.

Wie ergeht es den Kindern und den Teens?

Die Kinder waschen sich vermehrt die Hände. Sie wissen, dass sie sich anders verhalten müssen, auch wenn sie die Folgen nicht ganz erfassen können. Es fällt ihnen schwer, geliebten Mitarbeitern von außen wie Frantz nicht mehr entgegenzurennen und in die Arme zu springen, sondern Distanz zu wahren.

Die Teens begreifen viel mehr und halten sich

an die Vorkehrungen. „Mwen pa pran, mwen pa bay“ (ich nehme nichts an und gebe nichts weiter) ist ihr Slogan. Sogar unsere Freigeister gehen nur für absolut notwendige Einkäufe hinaus auf die Straße. Hier im Hof sitzen sie vertrauensvoll beieinander und sind sich dessen bewusst, dass dies außerhalb mit Nachbarn nicht der Fall wäre. Glaube und Gott ist ein zentrales Thema.

Wie haben sich die Zwillinge Marc-Kervens und Marc-Kensley eingelebt?

Sie bringen mich oft zum Lachen mit ihrer süßen Kindersprache. Im Kindergarten haben sie

Singen und Linien malen gelernt und können schon die Farbe Rot erkennen. Die Sauberkeitserziehung klappt sehr gut, auch im Kindergarten haben sie ihrer Betreuerin zum Schluss gesagt, wenn sie zur Toilette mussten. Sie sind total stolz, wenn sie alleine Zähne putzen dürfen und sich abends die Füße waschen, auch wenn ich nochmal den letzten Schliff gebe. Mit Rosemilove und Abigaël haben sie enge Freunde im Kinderdorf gefunden.



INTERVIEW MIT DARLINE

Kindermutter vom 1. Haus mit 6 Jungs

Von Martina Wittmer



Wie erging es den anderen Jungs?

Wenn ein neues Kind binzuekommt, werden ja alle Rollen neu in Frage gestellt und jeder muss seinen Platz wieder neu finden

Wensley (5 Jahre) hatte starke Regression, begann wieder zu krabbeln wie ein Baby und war extrem eifersüchtig, was für mich sehr anstrengend war. Inzwischen findet er im Helfen seinen Platz als großer Bruder. Er hat eine Aufgabe im Haushalt, aber die Kleinen noch nicht, das macht ihn stolz. Zudem spielt er so gerne Lehrer für die beiden, was den Zwillingen stets Freude bereitet.

Marvens (7 Jahre) ist seit der Geburt eines neuen männlichen Kindes seines Vaters emotional völlig aus der Bahn geworfen. Er war bisher der einzige leibliche Sohn und der Augapfel seiner großen Schwestern, die ihn oft besuchten. Nun erlebte er bei einem Besuch, wie auch die gebrechliche Oma an diesem Tag nur noch das Baby berzte. Marvens, der stets sehr ordentlich mit all seinen Sachen war, verunstaltet nun seine Schulbücher und Hefte. Ich

versuche, ihm alles zu geben, was ich kann, doch oft tragen die Herkunftsfamilien Themen in das Leben der Kinder hinein, die ich nicht komplett auffangen kann.

Carl-Henry (6 Jahre) hatte in den zwei Monaten, die die Schulen jetzt geöffnet waren, eine sehr gute Entwicklung. Die Lehrerin lobte ihn, was mich sehr stolz machte nach dem schwierigen letzten Schuljahr, das er nicht bestanden hatte. Es tut ihm gut, nun in einer wesentlich kleineren Klasse zu sein, in der er mehr Aufmerksamkeit bekommt. Er ist langsam und man muss mit ihm in seinem Tempo arbeiten und auf ihn eingehen. Es ist mir eine Gebetserbörung, dass wir zu der Lehrerin nun so eine gute Beziehung haben. Deswegen ist nicht alles perfekt, aber wir sind auf einem guten Weg. Er braucht aber weiterhin viel Unterstützung.

Wadson (16 Jahre) ist und bleibt ein Freigeist. Nun, ohne Schule, ist er überall auf dem Hof zu finden, nur nicht bei mir, um mir zur Hand zu geben und Verantwortung im Haus zu übernehmen.

Das klingt alles sehr herausfordernd. Kann deiner Meinung nach jede Frau diesen Job tun oder welche Qualitäten muss sie mitbringen?

Es braucht viel Liebe und Weisheit. Es ist emotional frustrierend und anstrengend, insbesondere meine sechs Kinder sind nicht einfach, jeder bringt sein Päckchen mit.

Was hilft dir in diesem Alltag?

Der Austausch mit den anderen Kindermüttern. Oft sage ich ihnen: „Helft mir beten!“ Dann bringen mich die Kids wieder so herzlich zum Lachen. Man muss die guten Momente im Herzen konservieren und den eigenen Fokus bewusst setzen.

Hast du einen Lieblingsvers, auf den du dich stützt?

Psalm 34,19: „Nabe ist der Herr denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er.“

In dieser Wahrheit finde ich Kraft mich wieder aufzurichten, wenn ich am Boden zerschlagen bin. Gott hilft mir, gut zu leben.

2019 waren aufgrund des politischen „Peyi lok“ die Schulen geschlossen, 2020 gerade mal zwei Monate geöffnet und nun ist wegen Corona schon wieder alles zu. Wie überbrückt ihr diese lange Zeit mit den Kids?

Von Montag bis Freitag mache ich von 9 bis 12 Uhr Schule mit meinen Kids. Für die Grundschule gibt es ein genaues Programm, das wir einhalten müssen. Im Kindergarten ist es freier, aber die Inhalte muss ich ihnen trotzdem beibringen. Nachmittags helfen

Djsbarlens und die Teens mit einem Programm, das den Ferienaktivitäten ähnelt. Da bringe ich mich zwar auch ein, kann mich aber auch rausziehen.

Möchtest du einen der Momente mit uns teilen, die du in deinem Herzen konservierst als Freudenquell?

Ich hatte im Februar Fieber, konnte morgens nicht aufstehen um zu kochen, damit die Kids in die Schule gehen können. Sie kamen ins Zimmer und fragten nach, da schützte Marvens mich und sagte den Anderen: „Pa fe bwi nan tet manmam“ („Macht keinen Krach in den kranken Ohren meiner Mama“); sie waren so süß fürsorglich, sorgten sich, ob ich nun nach Hause zu meiner Familie müsse und ob wir uns dann überhaupt wiedersehen würden. Sie fühlen ehrlich mit, egal, ob du freudig bist oder ob du traurig bist.

Ein anderer Freudenmoment war Marvens Geburtstag. Die Zwillinge sangen vor allen anderen Kindern im Hof Happy Birthday für ihn, während Wadson dazu trommelte, und alle Teens waren erstaunt. Ich sagte nur: „Da guckt ihr, was? Auch ich habe Künstler in meinem Haus!“

So ist das nun mal. Es gibt Höhen und es gibt Tiefen. Was zählt ist, nicht aufgeben, weil du dein Ziel vor Augen hast. Ein haitianisches Sprichwort sagt: „Zò w pran pa ampechew manje vian“ („Die Knochen, auf die du triffst, halten dich nicht davon ab, das Fleisch zu essen“).

Simone hatte uns ermutigt, Ziele in einem Umschlag für sechs Monate zu verschließen. Als sie mir meinen nach dem halben Jahr zurückgab, konnte ich beim Lesen nicht aufhören zu lächeln, so dass alle wissen wollten, was wohl darin stand. So sehr hatte ich mir eine Veränderung in Carl-Henrys Schulsituation gewünscht und siehe da, es hat sich zum Guten entwickelt.

Was würdest du als deine Ziele nennen?

Ich möchte in die Kinder investieren, wenn sie klein sind. Jemand, der sie später in der Gesellschaft ansieht, wird sagen: Wow, da hat jemand viel Gutes in diese Person gepflanzt.

Unsere Kinder erhalten eine gute Erziehung, weil auch wir gute Schulungen erhalten. Das ist ein Privileg im Vergleich zu den Familien außerhalb. Als ich einmal meinen freien Tag hatte, war eine andere Mutter

dafür zuständig,
meine Jungs

abends zu betreuen. Als es begann dunkel zu werden, suchte sie sie auf dem Hof und entdeckte meine Buben zu ihrem Erstaunen schon längst im Haus, beim Waschen und Anziehen ihrer Pyjamas. „Darline hat uns das beigebracht“, erklärten die Kleinen. Kinder behalten eventuell nicht alles, aber einiges von dem, was man ihnen beibringt.

Magst du uns zum Abschluss ein kurzes Resümee geben über deine inzwischen zwei Jahre bei der Lebensmission?

Es war schon immer mein Traum, mit Kindern zu arbeiten, doch meine Liebe wächst immer mehr. Alle Kids und Teens auf dem Hof verstehen sich gut mit mir, und meine Freizeitaktivitäten kommen gut an. Im Vergleich zu dem Umfeld, in dem ich selbst aufgewachsen bin, werde ich nun erfahrener, erlerne mehr und mehr Methoden, und meine Fähigkeiten wachsen. Das gibt mir Freude und Erfüllung. Ich bin nie fertig mit Lernen und es macht Spaß, neue Strategien und Spiele in meinem Methodenpool anzusammeln. Das motiviert mich.



Lenddie Rose-Darly GARCONVIL, die sich Ihnen im letzten Missionsheft vorstellt hatte, hat ihre Probezeit als Buchhaltungsekretärin der Patenschaft mit Bravour absolviert. Mit Freude und Fleiß geht sie ihrer Arbeit nach. Auch jetzt ist sie Teil des Krisenteams, das die Nothilfekasse verwaltet. Werden Sie ihr Mitarbeiterpate!



Woode Nay-Chedalie PAUL ist vier-einhalb Jahre alt und im zweiten Kindergartenjahr. Ihre Lehrerin beschreibt sie als sehr vernünftig, ernst, großzügig und sozial. Woode ist das neunte von zehn Kindern ihrer Eltern. Die Familie lebt in einem Häuschen, an dem sie seit fünf Jahren baut. Woodes ältere Geschwister (6 bis 19 Jahre) gehen alle zur Schule. Weil die Last der Schulgebühren erdrückend für die Familie ist – nur der Vater findet als Maurer gelegentlich einen Job auf einer Baustelle – suchen wir für Woode einen Paten oder eine Patin.



Auch **Tawendjy DORISCA**, dreieinhalb Jahre alt, ist bereits im Kindergarten. Er lebt mit seiner alleinerziehenden Mutter, seinem kleinen Bruder und der dreiköpfigen Familie seines Onkels in einem kleinen Zimmer. Als Aushilfsskellnerin verdient seine Mutter nicht genug, um die Ausgaben für Miete, das tägliche Leben und die Schulgebühren ihres Sohnes stemmen zu können. Auch ihr möchten wir mit einer Patenschaft helfen, Tawendjy den weiteren Schulbesuch zu ermöglichen.



AKTUELLES

Zusammengestellt von
Martina und Dieufort Wittmer
Redaktionsschluss 7. 4. 2020



CORONA

Bedingt durch die Dauer des Herstellungs- und Versandprozesses, bis Sie dieses Heft in Händen halten, ist es nicht möglich, Ihnen an dieser Stelle top-aktuelle Informationen zur Corona-Situation in Haiti zu geben. Hier verweisen wir auf das Rundmail unseres 1. Vorsitzenden Karlheinz Wittmer, das wir in kürzeren Abständen versenden. Gerne dürfen Sie sich in unserem Büro melden, wenn wir Sie in den Rundmail-Verteiler aufnehmen sollen.

HAITI

Politik in der Corona-Krise
Das mangelnde Vertrauen in die politischen Akteure Haitis wirkt sich unmittelbar auf das Verhalten gegenüber Covid-19 aus. Somit ist es politisch nicht leicht, der Bevölkerung zu vermitteln daheim zu bleiben. Das Gros der Menschen lebt von dem, was sie sich täglich erwirtschaften. Um tatsächlich darauf zu verzichten, müsste der Staat vertrauensvolle Argumente liefern und sich um anderweitige Grundversorgung bemühen. Anstatt sich die Hand zu reichen, um gemeinsam gegen die Massenerkrankung zu kämpfen, versuchen oppositionelle Politiker, sich als die besseren Problemlöser zu profilieren. Die offiziellen Aktionen und Anordnungen der Defacto-Regierung werden diskreditiert. Es werden falsche Informationen verbreitet, wonach die Regierung zum Beispiel kontaminierte Masken in

China bestellt hätte, damit die Krankheit sich schneller in Haiti ausbreitet und die Regierung sich an den Hilfsfonds der Internationalen Gemeinschaft bereichern kann. Durch die Gesundheitsbehörde zum Händewaschen an die Bevölkerung ausgeteilte Wassereimer wurden zum Teil bei einer Demonstration auf offener Straße verbrannt. Aus Gründen, die man angesichts der Bedrohung nicht nachvollziehen kann, hat die radikale Opposition mit neuen Unruhen gedroht. Dies würde viele bezahlte Chaoten auf die Straßen bringen mit dem Risiko einer noch schnelleren Ausbreitung der Krankheit. Keine technisch ausreichend ausgestatteten Krankenhäuser, wenig geschultes Personal und nur einzelne Labors, all diese denkbar schlechten Voraussetzungen basieren auf jahrzehntelangem Missmanagement der Politiker und der Wirtschaftseliten. Die einzige Genugtuung, die bleibt: Diese Elite, die sonst bei Krankheit schnell zur Behandlung in die USA geflogen ist, muss nun auch in Haiti bleiben. Zuletzt bleibt die Hoffnung, dass diese Pandemie ein Umdenken in der politischen Auseinandersetzung und im Umgang mit diesem Land bewirkt.

Kinderdorf

Neben all der Sorge um das gesundheitliche Wohlergehen unserer Kinder und Mitarbeiter in diesen Krisenzeiten treiben uns auch ganz praktische Anliegen um: Die Trinkwasseranlage ist zwar bestellt, aber die Verschiffung mit Zoll und Inlandtransport sowie die Installation noch nicht komplett finanziert. Bitte spenden Sie recht zeitnah hierfür, damit die Anlage auf die Reise gehen kann. Die unabhängige Trinkwasserversorgung des Kinderdorfes ist sehr dringend.



*Kido-Kids
vor der Küche auf dem Hof*

Wir würden die Verschiffungsmöglichkeit gerne auch nutzen, um Spielplatzgeräte mitzusenden, da das Preis-Leistungs-Verhältnis in Haiti im Vergleich leider miserabel ist.

Der Projektantrag für unsere Mauersanierung wurde leider von zwei Stiftungen abgelehnt. Angesichts der politisch und wirtschaftlich prekären Lage steigt die Gefahr von Plünderungen und Übergriffen auf unser Kinderdorf. Es ist und bleibt ein dickes Spendenanliegen!

Europäische Mitarbeiter

Simone Klumpp ist Ende Februar bewahrt in Deutschland gelandet und bereitet sich nun auf die „Zeit nach der Lebensmission“ vor. Mündliche Zusagen von einer deutschen Sende-Organisation und einem haitianischen Kinderheim gibt es bereits. Somit ist davon auszugehen, dass sie ab Juni bereits in das nächste Arbeitsverhältnis starten kann. Wann sie dann tatsächlich über die VDM (Vereinigte Deutsche Missionshilfe e.V.) nach Léogane (Stadt südwestlich von Port-au-Prince) ausreisen kann, ist jedoch durch die momentane Lage noch unklar.



Update von unserem Kandidaten Chris Köhl



Liebe Lebensmissions-Familie, hier kommen ein paar Zeilen von mir dazu, wo ich gerade stehe, wie es mir geht, jetzt, da es mit Haiti nach und nach konkreter wird.

Wie bereite ich mich vor?

Zum einen läuft zurzeit meine Bewerbung bei Globe Mission. Das bedeutet: Ich bin am Zusammenstellen der verschiedenen Unterlagen, Dokumente und Schreiben, die Globe Mission von mir benötigt. Dazu gehören auch solche Dinge wie Versicherungen, Testament und Generalvollmacht für den Notfallplan usw.

Mit Hilfe von Martina darf ich an verschiedene missionsbezogene Themen herangehen, zum Beispiel Selbstführung im Missionskontext, Geschichte und Werte der Lebensmission. Nächstes Thema wird sein: Kulturdimensionen. Außerdem habe ich begonnen, Kreol zu lernen und beschäftige mich mit vielerlei Fragen hinsichtlich meiner geplanten Ausreise: Wo wird mei-

ne Postadresse in Deutschland sein? Wann kündige ich meinen Mietvertrag in meiner Männer-WG? Wie und wann läuft der Auszug? Was nehme ich dann mal mit nach Haiti und was lasse ich hier? Wo lagere ich meine nicht benötigten Sachen ein? Was muss ich bis dahin noch anschaffen? Was kann ich im Vorhinein jetzt schon erledigen? Aber auch die Übergabe meiner Verantwortungen in meiner sendenden Gemeinde, wie die Jugendarbeit oder der Männerbauskreis, den ich leite. Der für mich schwierigste und herausforderndste Teil des Ganzen ist meine Familie. Für sie sind meine Pläne wirklich schwer zu nehmen. An der Stelle bitte ich euch um Gebet, dass Gott in ihre Herzen Frieden gibt und sie mich letztendlich mit ihrem Segen ziehen lassen.

Globe Mission?

Die Lebensmission verfolgt die Idee, ihre Missionare nicht mehr selbst anzustellen, sondern über eine zwischengeschaltete Missionsorganisation auszusenden. Dies ist bei vielen Missionswerken Standard. Auf diese Weise kann ein erheblicher Verwaltungsaufwand eingespart und gleichzeitig die Betreuungsqualität erhöht werden, da dieser Bereich an einen „Experten“ ausgelagert wird. Unsere Wahl ist hier auf Globe Mission gefallen, über die derzeit circa 130 Missionare in die verschiedensten Teile der Welt ausgesandt sind. Globe Mission e.V. ist, wie auch die Lebensmission, Mitglied in der APCM (Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen) und hat tiefgreifende Erfahrung mit verschiedensten Themen, die speziell Missionare betreffen. Bei Globe Mission werde ich dann auch verpflichtend im September eine intensive zweiwöchige Missionstrainingsschule absolvieren.

Gebetsanliegen:

- Familie (Beziehung untereinander, Frieden im Herzen meiner Eltern)
- Bewerbung Globe Mission
- Kreollernen
- Gute Übergabe meiner Verantwortungen im Sommer (v.a. Gemeindejugendarbeit „FireAbend“)

EUROPA

Unser Büro in Landau bleibt seit Beginn der Ausgangsbeschränkungen in Deutschland jeweils mit einer Mitarbeiterin besetzt, während die anderen im Homeoffice arbeiten, um die Kontaktdistanz trotz Großraumbüro einzuhalten. Wir geben alles, um den laufenden Betrieb soweit es geht aufrechtzuerhalten, und bitten um Verständnis, dass aus Haiti aktuell keine Patenschaftsberichte kommen können und sich auch andere Projekte verzögern. Wir sind weiterhin per Mail, Post und Telefon für Sie da.

Dank des neuen Kollaborations-Tools Stackfield, und der einführenden Schulung Anfang März, kann der Vorstand trotz Einschränkungen der Versammlungsmöglichkeiten sehr gut von unterschiedlichen Standorten aus kommunizieren und die notwendigen Entscheidungen erwirken. Auch für das neu eingeführte Homeoffice war dies ein ideales Timing.



Leider mussten wir alle geplanten Veranstaltungen absagen. Sobald wieder Versammlungen erlaubt sind, werden wir die neuen Termine gerne auf unserer Homepage veröffentlichen.



Hurra er ist da 😊 Henri Johann hat am 22.04.2020 das Licht der Welt erblickt und bereichert seitdem unser Leben. Wir sind überglücklich und dankbar für dieses wunderbare Geschenk, unseren gesunden und fröhlichen kleinen Sohn in unserer Familie begrüßen zu dürfen! Herzliche Grüße Sophia, Andi & Henri

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
LEBENSMISSION E.V. LANDAU (PFALZ)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
IBAN DE65548625000000783200		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
GENODE61SUW		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
IBAN DE		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Datum		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Unterschrift(en)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
08		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

S P E N D E

Beleg für den Auftraggeber/ Einzahler-Quittung

Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	BIC bzw. BLZ	Empfänger	IBAN des Empfängers	Betrag EUR	Verwendungszweck (Spendenbezeichnung, im Januar d. folgenden Jahres)	IBAN bzw. Kontonummer des Auftraggebers	Auftraggeber/Einzahler	Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung
		LEBENSMISSION E.V. 76829 LANDAU	DE65548625000000783200		SPENDE FÜR HAITI			

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 27.06.2018), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt. Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Selbstverständnis und Zielsetzung

Von jeher sind die Menschen damit beschäftigt, die Natur und sich selbst gegenseitig auszubeuten. Die Folgen sind in Haiti besonders deutlich sichtbar. Gott will durch Menschen wieder aufbauen. In einem Land, das von Armut und Krankheit geprägt ist, die noch dazu auf frühere Ausbeutung durch „christliche“ Nationen zurückzuführen ist, muss Mission daher immer eine Einheit aus geistlichem und sozialem Handeln sein.

Geistlich deshalb, weil im christlichen Glauben alle Grundsätze für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben der Menschen im Einklang mit dem Schöpfer und der Schöpfung gelegt sind. Sozial deshalb, weil man einem Verwundeten erst die Wunden verbinden muss, ehe man ihm weiterführende Lebenshilfe anbieten kann. Beides geht nur zusammen. Entwicklungshelfer bestätigen, dass ihre Projekte oft scheitern, solange die innere Leere der Menschen nicht ausgefüllt werden kann.

Die Mitarbeiter und Freunde der LEBENSMISSION kommen aus verschiedenen Kirchen und christlichen Gruppen. Ihre Grundlage ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus als Herrn und Erlöser sowie ihre Integration und Mitarbeit in einer christlichen Kirche.

Vor diesem Hintergrund will die LEBENSMISSION:

1. Haitianern Möglichkeiten schaffen, ihr Leben in sozialer Sicherheit, Würde und Selbstbestimmung leben zu können.
2. Die Arbeit haitianischer christlicher Kirchen unterstützen und ergänzen.
3. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit hier bei uns in den deutschsprachigen Ländern Problembewusstsein, Verantwortungsgefühl und Engagement zugunsten von Land und Leuten in Haiti fördern.

INHALTSVERZEICHNIS | 48. JAHRGANG | April - Juni 2020

2	Das Leben ist zerbrechlich Leitartikel v. Karlheinz Wittmer	12	Das Corona-Virus - Eine Krise zuviel für Haiti Von Walner Michaud	21	Projekte Von Martina Wittmer
4	Wirtschaftliches Denken und handwerkliches Geschick Von Schnaider Fortunat	16	Mutter-Tochter-Projekte? Von Martina Wittmer	21	Ein Aprilscherz der haitianischen Art Von Djsharlens Alexis
6	Die Wunschliste des Jugend- amtes Von Martina Wittmer	18	Habitat-LM Von Martina Wittmer	22	Interview mit Darline Von Martina Wittmer
8	Rückblick auf meine Deutsch- landreise Von Walner Michaud	19	Dank und Fürbitte	26	Paten gesucht
		20	Nothilfekasse angesichts der Hungersnot Von Martina Wittmer	26	Aktuelles

Liebe Freunde der Lebensmission!

Unser Infoheft soll Ihnen Einblick in die verschiedenen Projekte und Arbeitszweige unserer Mission geben. Sie können gerne noch weiteres Informationsmaterial bei uns anfordern. Mit Ihrer Spende helfen Sie im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre – Haiti. Wir sind für jede Hilfe dankbar. Da viele Kosten, wie z.B. Gehälter für haitianische Mitarbeiter und Speisungen regelmäßig anfallen, freuen wir uns besonders über monatliche Zuwendungen, z.B. durch einen Dauerauftrag. So können wir unserem Team in Haiti einen dauerhaften Grundstock garantieren.

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 27.06.2018), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt.
Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Impressum

Herausgeber:
Lebensmission e.V.
»Jesus für Haiti«
Zeppelinstr. 33, 76829 Landau
Tel. 0 63 41/8 23 31
Fax: 0 63 41/8 07 52
kontakt@lebensmission-haiti.de
www.lebensmission-haiti.org

Verantwortlich für den Inhalt:
Martina Wittmer
Missionsleitung/
Interkulturelle Koordinatorin
martina.wittmer@lebensmission-haiti.de
Tel. 0 63 41/91 99 93

Vorstand:
Karlheinz Wittmer
1. Vorsitzender
Brettheimerstraße 32,
74572 Blaufelden-Wiesenbach
karlheinz.wittmer@lebensmission-haiti.de

Günther Bogatscher
2. Vorsitzender
In der Plöck 14, 76829 Landau/Pf.
guenther.bogatscher@lebensmission-haiti.de

Lydia Werner
Schriftführerin
Im Siebenzehnerle 5, 70469 Stuttgart
lydia.werner@lebensmission-haiti.de

Iljana Hannuscheck
Kassiererin
Rothenburger Str. 16,
74592 Kirchberg an der Jagst
iljana.hannuscheck@lebensmission-haiti.de

Eduard Dyck
Beisitzer
Ernst-Moritz-Arndt-Str. 7,
67227 Frankenthal
eduard.dyck@lebensmission-haiti.de

Werner Fankhauser
Beisitzer
Langenhardstr. 162, CH-8486 Rikon
wfa41@sunrise.ch

Johanna Märtz
Beisitzerin
Kreuzgasse 17, 67166 Otterstadt
johanna.maertz@lebensmission-haiti.de

Dieufort Wittmer
Beisitzer
Badstraße 1, 76829 Landau
dieufort.wittmer@lebensmission-haiti.de

Druck
Printec Offset, 34123 Kassel

»HAITI« erscheint vierteljährlich

Tätigkeiten in Haiti (Stand 2018)

- > Kinderdorf für bis zu 30 Waisenkinder in Gonaives im Nordwesten Haitis
- > Patenschaftsdienst für 330 Kinder außerhalb des Kinderdorfs (Finanzierung von Schulausbildung und Beitrag zum Lebensunterhalt der Kinder)
- > HABITAT HT
Bau von erdbebensicheren Häusern und Latrinen
- > Mitarbeiterkreditbank für haitianische Mitarbeiter der LEBENSMISSION
- > Mikrokreditbank zur Förderung kleiner handwerklicher und kaufmännischer Betriebe
- > Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland, der Schweiz und Österreich durch viermal jährlich erscheinendes Informationsheft, Vorträge, Infostand und Vernetzung mit anderen Missionen.

Spendenkonten

Deutschland:

VR-Bank Südpfalz
IBAN: DE65 5486 2500 0000 7832 00 BIC: GENODE61SUW

Sparkasse Südl. Weinstraße in Landau
IBAN: DE88 5485 0010 0000 0223 43 BIC: SOLADES1SUW

Schweiz:

Bank Avera Genossenschaft, 8620 Wetzikon ZH
IBAN: CH42 0685 0016 1177 2001 0 BIC: RBABCH22850
zugunsten:

Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Stationsstrass 1, 8460 Marthalen

Postfinance
IBAN: CH24 0900 0000 8013 7394 4, Konto 80-137394-4
BIC: POFICHBEXXX

zugunsten:
Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Stationsstrass 1, 8460 Marthalen

Adressen in Haiti

Kinderdorf:
Mission de Vie, Rue Christophe, #8 - B.P. 104 RH Gonaives/Haiti W.I.

Adresse für Briefe:
Briefe an die Mission de Vie und die Patenkinder können an das deutsche Büro gesandt werden. Sie werden mit der Missionspost nach Haiti weitergeleitet.

Fotos im Heft, soweit nicht anders angegeben, mit freundlicher Genehmigung unserer aktuellen und ehemaligen Mitarbeiter und Besucher

LEBENSMISSION E.V.
„JESUS FÜR HAITI“

ZEPPELINSTR. 33
76829 LANDAU

TELEFON 06341 82331
KONTAKT@LEBENSMISSION-HAITI.DE

WENN SIE UNS UNTERSTÜTZEN
MÖCHTEN, WEITERES INFORMATI-
ONSMATERIAL WÜNSCHEN ODER
REGELMÄSSIG POST VON UNS, Z.B.
IN FORM UNSERES MISSIONSHEF-
TES, ERHALTEN MÖCHTEN, DANN
MELDEN SIE SICH GERNE BEI UNS.



WWW.LEBENSMISSION-HAITI.ORG



LEBENSMISSION E.V.
„JESUS FÜR HAITI“



LEBENSMISSION_E_V

